

## Redaktioneller Teil

### Das Schulbüchergeschäft Ostern 1932.

Von der Vereinigung der Schulbuchverleger wird uns geschrieben:

Der Aufsatz des Herrn Kollegen Trotschütz in Nr. 114 des Börsenblattes macht eine Entgegnung nötig. Daß sie erst heute erfolgt, ist darauf zurückzuführen, daß zunächst das Ergebnis von Verhandlungen abgewartet werden mußte, die über mehrere, in dem Aufsatz erwähnte Fragen bereits vorher eingeleitet waren.

»Leben und Leben lassen« ist gewiß ein vernünftiger Grundsatz, und wenn Herr Trotschütz ihn auch auf das Schulbüchergeschäft angewandt sehen möchte, findet das zweifellos die Billigung auch des Schulbuchverlages. Um so bedauerlicher ist es, daß die Ausführungen, die der Aufsatz über den Altbuchhandel bringt, sehr wenig zu dem aufgestellten Grundsatz passen; vielmehr rühren sie geradezu an den Lebensnerv des Schulbuchverlages, und an dessen Schwächung dürfte auch das Sortiment kein Interesse haben.

Wir haben uns zu Beginn des Jahres mit einigen im Schulbuchsortiment führenden Herren, darunter auch Herrn Trotschütz, in Verbindung gesetzt und ihnen die Frage vorgelegt, wie sie sich zu Plakaten und Rundschreiben stellen würden, in denen für den Kauf von neuen Schulbüchern geworben würde. Die Aufnahme unserer Vorschläge war recht kühl, ja teilweise ablehnend, sodaß wir daran zweifeln mußten, ob wir in dieser für uns so ungemein wichtigen Frage überhaupt auf Unterstützung des Sortimentes rechnen können.

Gewiß kann es in Sachen des Altbuchhandels nicht »gegen den Strom schwimmen«, und daß er sich in wirtschaftlichen Notzeiten wie den gegenwärtigen nicht übersehen läßt, ist selbstverständlich. Man hätte aber wohl erwarten dürfen, daß Herr Trotschütz ein kritisches Wort dafür gefunden hätte, wenn er berichtet: »Auch ein Herr Landrat kam vorgefahren und kaufte gebrauchte Schulbücher«. Und auch sonst deuten noch mancherlei Zeichen darauf hin, daß das Sortiment vielfach den Altbuchhandel geradezu fördert, und dagegen muß sich der Schulbuchverlag nicht nur im eigensten Interesse auf das allerentschiedenste wenden.

Es mag für den Einzelfall zutreffen, daß das Sortiment am Altbuchhandel mehr verdient als beim Neukauf. Trotzdem handelt das Sortiment, das den Altbuchhandel fördert, kurzzeitig, ja es sät geradezu den Ast ab, auf dem es sitzt. Sehr bald werden die Schüler oder auch die Schulen dahinterkommen, daß die Sortimente für antiquarische Bücher bei Weiterverkauf im allgemeinen, wie man hört, das Doppelte des Einkaufspreises verlangen und werden, wie es ja jetzt schon vielfach geschieht, den Altbuchhandel unter Ausschaltung des Sortimentes selbst in die Hand nehmen. Wer wird ferner den an sich durchaus berechtigten Kampf des Sortimentes gegen den übertriebenen Ausbau des Leihbüchereiwesens noch ernst nehmen, wenn es selbst da, wo es seinen Interessen zu dienen scheint, sich selbst nicht für neue, sondern für alte Bücher einsetzt?

Der Verlag wird und kann es nicht widerstandslos hinnehmen, wenn ihm so der Absatz noch weiter unterbunden, gleichzeitig aber alles mögliche von ihm verlangt wird: Überweisung direkt eingehender Bestellungen, höherer Rabatt, Kredit, Rücknahme unverkaufter gebliebener Bücher und anderes mehr.

Was soll weiterhin aus den von Herrn Trotschütz schon jetzt für zu hoch gehaltenen Preisen werden, wenn das Sortiment lieber alte als neue Bücher verkauft? Je geringer der Absatz, desto kleiner die Auflage und desto höher die Preise — das sollte

jeder Buchhändler wissen und zu seinem Teile mit dafür Sorge tragen, daß diese natürlich in jeder Weise unerfreulichen Wirkungen nicht eintreten.

Wie kann ferner der Hinweis auf die preisverteuernde Wirkung des Absatzschwundes, mit dem der Verlag auch im Interesse des Sortimentes gegen die Übertreibungen in der Ausgestaltung des Leihbüchereiwesens kämpft, noch Erfolg haben, wenn die Schulen sehen, daß das Sortiment an seinem Teile an der Förderung des Absatzschwundes durch tatkräftigen Betrieb des Altbuchhandels mitarbeitet?

Und was würde die letzte Folge dieser von dem Sortiment z. T. geförderten Entwicklung sein? Ein Erliegen der Schulbuchproduktion, die letzten Endes die Schulen selbst und den Schulbetrieb aufs schwerste schädigen würde. Der Schulbuchverlag hat zum Teil unter großen Opfern das deutsche Schulbüchereiwesen nach Krieg und Inflation in mustergültiger Form neu aufgebaut. Es muß zur völligen Stagnation führen, wenn die Lebensbedingungen dem Schulbuch einfach genommen werden, es wäre das die schlimmste Förderung des Kulturabbaues, die man sich denken könnte. Im Schulbuch kommt die Jugend zum ersten Male mit dem Buche als Grundlage des geistigen Lebens in Berührung — es kommt, auf etwas weitere Sicht gesehen, für das ganze Verhältnis eines Volkes zum Buche darauf an, wie diese erste Berührung ist: ob der Schüler ein Leben weckendes Buch in die Hand bekommt oder einen »Schmöker«, an dem auch der strebsamste Schüler und gerade dieser keine Freude haben kann. Darum geht es letzten Endes. Das Sortiment sollte sich darüber ganz klar sein und nicht kurzfristig eine Entwicklung nach der negativen Richtung fördern. Es handelt sich hierbei nicht um eine künstliche Verteuerung des Schulbuches, sondern darum, ob die Grundlage für die Schaffung guter Schulbücher erhalten bleiben soll, vor allem im Interesse der Schule und damit unseres geistigen Volkslebens.

Daß sich das Sortiment vielfach dieser Zusammenhänge nicht recht bewußt ist, geht auch daraus hervor, daß, wie aus mehreren Städten bekannt geworden ist, immer noch Zuschläge zu den Ladenpreisen erhoben werden. Daß das vollkommen satzungswidrig ist, dürfte wohl von niemandem bestritten werden. Dagegen hat sich vielleicht noch nicht jede Firma, die Zuschläge erhebt, klargemacht, wie sehr sie den Schutz des Ladenpreises dadurch gefährdet. Wie kann man erwarten, daß, zumal in der gegenwärtigen Notzeit, der Schutz nach unten aufrechterhalten, also Schleuderei unterbunden wird, wenn der Buchhandel selbst die vom Verlage festgesetzten Preise durch willkürliche Aufschläge erhöht. Mit allem Nachdruck sei hier festgestellt, daß der Schulbuchverlag dieses ihn aufs schwerste schädigende Verhalten unter keinen Umständen dulden kann und dulden wird. Es ist zu hoffen, daß die unter Mitwirkung des Börsenvereins eingeleiteten Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen werden, andernfalls würde der Schulbuchverlag auch vor entsprechenden Gegenmaßnahmen nicht zurückschrecken.

Erstrecklicher Weise kann festgestellt werden, daß das Sortiment zu einem guten Teile doch sich in steigendem Maße der Gefahren, die die Krisis des Schulbuchhandels mit sich bringt, bewußt zu werden scheint. Dem Vorstand der Vereinigung der Schulbuchverleger liegen Zuschriften von etwa 40 Sortimentern aus allen Gegenden Deutschlands vor, in denen lebhaft über die schulbücherfeindliche Haltung des Publikums, insbesondere gerade der wohlhabenden Schichten geklagt und gleichzeitig